

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Nr 60

Samstag, den 14. März 1915

74. Jahrgang

### Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat März nehmen unsere Tagesblattabnehmer und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Verkaufsstellen noch entgegen.

Das im Grundbuche für Niederflöha Blatt 85 vordem auf den Namen des Landwirts Paul Richard Schubert in Gößens, s. St. in Chemnitz-Gölsdorf, jetzt auf den Namen des Rittergutsbesitzer Albin Wagner in Bally, bei Eger eingeschlagene Grundstück, ein 1/2 Dufengut, soll

am 30. April 1915 Vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Grundbuche 34 Dekar 47,1 Ar groß und einschl. Zubehör auf 106.890 M. — B. geschätzt, es besteht aus Bohnen, Getreide- und Scheunengebäude, ist mit 1643,21 Steuermetern belegt und zur Grundfläche mit 31.650 M. eingeschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamtes, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Versteigerung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 18. Juli 1914 verlautbarten Versteigerungsdekretes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger überprüfbar ist, nachzusehen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Nachbarn nachgegeben werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Eintragung des Beschlusses die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Frankenberg, den 4. März 1915.

Za. 14/14.

Königliches Amtsgericht.

### Nachruf.

Am gestrigen Freitag ist unser treuer, verdienter, fröhlicher Seelsorger Herr Pfarrer em. Richard Unger, Ritter des Albrechtsordens mit der Krone, im gesegneten Alter von 90 Jahren an der Seite seiner ihm im Jahre 1899 bereits im Tode vorangegangenen geliebten Gattin im Striesen zu seiner letzten Ruhe bestattet worden. 35 Jahre lang, von 1860—1895, hat er als ein gottesbegnadeter Diener am Wort, ausgezeichnet mit hohen Geistesgaben, in unserer Gemeinde gewirkt. Aber auch nach seinem Weggange von hier hat er es ihr in würdevoller Weise bewiesen, wie lieb und teuer sie seinem Herzen geblieben ist. Wir rufen ihm in die Ewigkeit nach ein inniges: Habe Dank! Ruhe sanft! Gottes Gnade über Dir für alle Deine Tübel!

Niederflöha, den 13. März 1915. Der Kirchenvorstand, Schulze.

### Die Gemeindeparkasse Flöha

verzinst die Einlagen mit 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung ab, bis zum Tage vor der Rücknahme. Hoffnungen werden schnellstens erledigt. Danknoten: Allgemeine Deutsche Kreditanstalt Jlline, Chemnitz. — Chemnitzer Stadtbank. Gemeindevorstandsdirektor Flöha. Hofkassentanz Leipzig Nr. 15265. Geschäftszeit: 8—12, 2—5 Uhr. Sonntag 8—8 Uhr.

### Die Kämpfe im Westen

Im Westen herrscht nach der Niederwerfung sämtlicher französischen Angewandten, besonders des blühenden Zusammenbruchs aller feindlichen Durchbruchversuche in der Champagne, verhältnismäßige Ruhe. Auch beständig Schneestürmen behinderte die Geschwindigkeit. Im Rüstungsgebiet zwischen Reuport und Dinan wurden einige englische Vorstöße bei Neuve Chapelle (im Tagesbericht) war gefolgt infolge Beschusses am Fernsprecher Reuport, geschehen worden. Die Red.) abgehend zurückgewiesen.

#### Reuport vom Feinde geräumt?

Nach Londoner Meldungen holländischer Blätter ist das am Vierkanal im Ueberschwemmungsgebiet gelegene Reuport durch erneute Beschichtung mit deutschen Geschützen allerhöchsten Kalibers jetzt völlig in einen einzigen großen Trümmerhaufen verwandelt worden. Da die Dichtung für die englischen und belgischen Truppen dort nicht mehr in Frage kommt, ist die Räumung Reuports wahrscheinlich, jedoch soll der Ort im Feuerbereich der englischen und belgischen Artillerie bleiben. Mit der Eroberung Reuports würden wir uns in beachtenswerter Weise Dinan nähern, von wo es nicht mehr weit bis Calais ist.

### Die Kämpfe im Osten

In einem einzigen Tage machten wir in den Kämpfen an der Riese und Katowice mehr als 7000 Gefangene. Der beste Teil des russischen Heeres ist ausgerieben; mögen die Reste an Zahl auch noch so bedeutend sein, unter Vorwänden werden sie nicht verstanden. Aus dem Gebiet von Augustow, in der er noch einmal mit frischen Kräften vorgegangen war, wurde der Feind unter härtesten Verlusten hinausgeworfen. Ueber 4000 Gefangene, drei Geschütze und 10 Waggons gewehren etc. in unsere Hände. Bei unserem siegreichen Vormarsch auf Warschau, von dem wir nach dem letzten Bericht unserer Großen Hauptquartiere nur noch vier Kilometer entfernt waren, machten wir über 8200 Gefangene. Diese Erfolge bieten die sichere Gewähr, daß wir uns dem wichtigen Ziel, die feindlichen Streitkräfte wieder demütigen zu werden, in positiveren Tatsachen gegenüber vertritt die Petersburger Lage, wobei die ganze Größe der Dilligence, in der sich die Stellung des Heeres befindet.

#### In den jüngsten Karpathenkämpfen

haben die heldenhafte Truppen unserer Verbündeten geradezu übermenschliche Leistungen infolge grimmiger Kälte und eifriger Schneestreife durchgemacht gehabt. Um das verlorene Gelände zurückzugewinnen, trieben die russischen Desfilées trotz der unangenehmen Kälte, von der sie eine Lähmung des österreichischen Widerstands erhofften, ihre Truppen unabermesslich zum Angriff vor. Die österreichisch-ungarischen Truppen aber wichen und wankten nicht und brachten best. anstehenden Feinde tiefe Verluste bei. Die Russen, so laut der Kriegsbereitschaft der „Post. St.“, trauen in Bezug auf die „Kriegsbereitschaft“ auch im „Georgienkrieg“ mit den „Georgiern“.

und wieder offen. Sie können in diesen Tagen von sich aus die Sinnlosigkeit eines solchen Angriffs auf der Hand liegen. Ihre Verluste in den Karpathen sind daher ungeheuer groß, ihre künftigen Erfolge gleich Null. So vollzieht sich der Aufbruchprozess des russischen Heeres auf der ganzen langen Schlachtfeldfront von den Karpathen bis zum Nemen-angelschlacht, so daß über die „Post. St.“ die „Schlacht im Osten“ im Zweifel steht, ob sie überhaupt noch stattfinden wird.

#### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht

o. Wien, 12. März. Amlich wird verlautbart vom 12. März 1915 mittags: Die Situation unserer Truppen in den kriegswichtigen Bezirken in Rußland-Polen und Westgalizien hat sich weiter geklärt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Jagowilsch an der Pilwa brach die eigene Artillerie schon am frühen Morgen Feuersturm mehrere feindliche Batterien zum Schweigen. In den Karpathen wurde nach eintretendem Dunkel eine Ortsteil an der Straße Glinna—Sallarod gewonnen und die anstehenden Höhen im Laufe des Tages, während die feindlichen Schneegewitter, vom Feinde gefolgt. Im westlichen Hauptquartiere schickte unterdessen ein starker feindlicher Angriff. In den übrigen Fronten in den Karpathen sowie in Südgalizien feine besondere Ereignisse im Rahmen der neuen Tagesbestimmungen anhielt. Auch nördlich Kiewnomis herrscht Ruhe. Im südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Insbesondere Wankstellen an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

#### Wien, 13. März. Offizielle russische Berichte

teilen mit, daß Ostwieck anhaltend und mit schwerer Artillerie beschossen werde. Die Kriegsbereitschaft erwartet, daß die Hälfte der Deutschen, die eine direkte Bedrohung Warschaus von Norden her, schließlich aufgegeben werde, geben aber zu, daß das Bombardement der Festung beträchtlichen Schaden zufüge. Die aus 42 Zentimeter-Geschützen abgefeuerten Geschosse überfluteten in den Festungswerken über von 6 Meter Durchmesser und 2 Meter Tiefe. Die Korrespondenz besagt ferner, daß zwischen Thorn und Warschau große deutsche Truppenmassen zusammengezogen werden, die sich einem, wenn auch noch unbekanntem Plan der deutschen Oberleitung hingibt.

#### Gundenburg

Dem Generalfeldmarschall Gundenburg widmete die Neue Züricher Zeitung vom 7. März hohes Lob. Vor sechs Monaten kannte man den Namen noch nicht. Heute ist er im Munde der ganzen Welt, nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas und darüber hinaus. In wenigen Tagen hat er sich eine Weltberühmtheit erworben, wie sie Napoleon I. zuteil wurde, als ihn seine Siege in Italien aus dem bisherigen Dunkel in den Rang einer geschichtlichen großen Persönlichkeit erhoben.

### Der Krieg gegen England

#### Holland gegen den engl. Flaggenschnüdel

o. Mit einer energischen, nicht misszuverstehenden Sprache hat die holländische Regierung den Engländern den Stuhl vor die Tür gesetzt: sie hat der französischen und englischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schiff, das eine falsche Flagge, oder falsche Nationalitätszeichen führt, d. h. eine irreführende Bemalung des Schiffsrumpfes oder der Schornsteine, das Befahren der holländischen territorialen Gewässer in einer Entfernung von 3 Seemeilen von der Küste und das Anlaufen holländischer Häfen verbietet. Dem Kapitän eines solchen Schiffes, der diesem Verbot zumwider handelt und dem diese Zuwiderhandlung von der holländischen Hafenbehörde nachgewiesen wird, droht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das tapfer Holland riskiert mit diesem von edler Neutralität diktierten Schritt seine völlige Kalistellung vom englischen Ein- und Ausfahrhandel; denn es ist immerhin möglich, daß die englischen Kapitäne, gezwungen, die englischen Farben zu zeigen, eine Fahrt durch das Gebiet der deutschen Unterseeboote nicht mehr wagen. Dem holländischen Volk, das von seiner Regierung in diesem schwierigen diplomatischen Wasser bisher mit einer bewundernswürdigen Sicherheit geleitet worden ist, kann man aufrichtig Dank sagen.

#### Die Mannschaften unserer Unterseeboote

die den Vergeltungskrieg gegen England führen, sind Helden und als solche zu behandeln. Die Londoner Drohung, daß sie als Piraten betrachtet und bei ihrer Gefangennahme an den besten Stellen des Schiffes aufzuhängt werden würden, schreit uns und unsere Tapferen nicht. England wird es nicht wagen seine Drohungen zu verwirklichen und stat. damit das letzte Restes seiner Ehre zu geben. Sollte es aber tatsächlich auch vor dieser äußersten Rücksichtslosigkeit nicht zurückweichen und unsere Helden, deren Tapferkeit, Ausdauer und Opferfreude bewundernswürdig sind, als gemeine Verbrecher bestrafen, dann würde die deutsche Flotte- und Marineleitung sich keinen Augenblick befassen, an den englischen Kriegsgefangenen Vergeltungsmaßnahmen zu über, so daß Englands Verweigerung auch nach dieser Richtung hin den Rückfall in eine alte und längst für überwunden gehaltene barbarische Kriegsführung erzwingt. Der deutsche Reichstag hat sich in seiner Kommission, die den Etat des auswärtigen Amtes beriet, für den Zwangsfall einstimmig für die Anwendung schärfster Vergeltungsmaßnahmen ausgesprochen und in allen die militärische, die politische und die diplomatische Lage betreffenden Fragen volle Gemütsfreiheit betundet. Das war namentlich auch der Fall hinsichtlich der gegen die bisherige unrechtmäßige Kriegsführung Englands getroffenen Maßnahmen. Das unsere Regierung für alle Reichsangehörige, die als Zivilgefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, ohne Rücksicht auf die Kosten auch Maßnahmen sorgt, wurde in der Kommission gleichfalls aufs neue bestätigt.

#### Der schwarz-weiße „Prinz Eitel Friedrich“

o. Rotterdam, 13. März. „Daily Courant“ meldet aus Reuport, daß der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ auf einer Seite schwarz und auf der anderen Seite weiß bemalt ist. Das erklärt, wie es dem Schiffe gelungen ist, zu entkommen, als es vor einigen Wochen durch einen Kreuzer

1.85  
0.75  
0.50  
0.38  
0.30  
0.45  
0.38  
0.85  
0.30  
0.48  
0.45  
0.50  
0.45  
0.50  
0.48  
0.88

verfolgt wurde. "Prinz Eitel Friedrich" war in eine Kugel-

Rotterdam, 13. März. Das Reuterbüro meldet aus

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet!

Nachrichtlich. v. London, 13. März. Die Ad-

Amsterdam, 1. Dolly Chronicle" meldet aus South

Berlin, 13. März. Dem Tageblatt zufolge weiß die

Der türkische Krieg

t. Nach Meldungen italienischer Blätter ist die Beschließung

Der Vorschlag der Dardanellen-Beschließung ging nach

Konstantinopel, 12. März. Das Hauptquartier teilt

Lyon, 12. März. "Lyon Republicain" meldet aus

Italien und Deutschland

Der "Avanti" versichert, Calandra habe dem Abge-

Der Dreizehner könne und dürfe nicht zerfallen werden;

man müsse ihn gelinder und härter machen. Nach Schlichtung

Oesterreich-Ungarn heikam sein. Wenn der Jüst dann ge-

Griechenlands Neutralität

verdient volle Anerkennung. Die Regierung des neuen Mi-

Wofür König Konstantin nicht zu haben war

TU. Basel, 13. März. Ueber die Vorgänge, die zum

Japans Ultimatum an China

Aus Peking wird der "Westminster Gazette" berichtet,

Ueber die Friedensbemühung des Kaisers

machte der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einem jeden

Die Aussprache über das Kriegsziel

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

(Amtlich) WTB. Großes Hauptquartier, 13. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden vereinzelt Angriffe der Engländer mähelos abgewiesen.

In der Champagne flackerte an einigen Stellen der Kampf wieder auf.

Regen und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtsbetätigung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen weichen aus der Gegend von Augustow und nördlich bis hinter den

Am Orzho, nordöstlich von Prasnysch wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen treibe Bor-

Die Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Dar-

Woodrow Wilson nerventranke

Der im 58. Lebensjahre stehende Präsident der nord-

Weitere Meldungen

with Paris, 12. März. Die Kammer hat das Gesetz

TU London, 13. März. Auf einem in London einge-

TU Washington, 13. März. Präsident Wilson hat alle

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 13. März 1916.

Die Zeit im Bilde. An der Bildertafel des Tage-

fo Aus dem Pfarramt. Das hiesige Ersatzbataillon

Altertumsverein für Frankenberg und Umgegend.



Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 12. März 1915

Der letzte Ausgang des amtlichen Heresberichts brachte es mit sich, daß gestern Freitag die 4-Uhr-Post die Tagesblätter nach einigen Standorten nicht mehr fortbringen konnte.

Einem Missionabend in erster Zeit veranstaltete gestern Abend im Saale des „Koh“ der hiesige Frauenmissionsverein. Und der jährliche Besuch aus allen Verdüsterungsstellen bewies, daß der Arbeit des Frauenmissionsvereins in Frankenberg ein reges Interesse entgegengebracht wird.

Die Konferenz im Ministerium des Innern. Auch in die Weltanschauung unserer Landesstrafanstalten wirkt der Weltkrieg seine Wellen. In den mancherlei Schwierigkeiten, welche jetzt die Umwandlung zahlreicher Beamten und die Beschaffung geeigneter Beschäftigung dem Strafvollzug bereitet, stellt sich neuerdings die Brot- und Ernährungsfrage.

Verwaltung dieser Anstalt jetzt gestiftet werden muß. Der Besprechung dieser Angelegenheit vor allem galt eine Konferenz der Strafanstaltsdirektoren, welche am Montag im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Prins tagte.

M. Das Umzugsgut der nach Deutschland überföhlenden mittelösten Angehörigen von reichsdeutschen, in Oesterreich-Ungarn wohnhaft gewesenen Kriegern wird auf den Strecken der k. k. österr. und preussischen Staatsbahnen, sowie der Reichseisenbahnen in Ullah-Vorbringen kraftlos beschleht.

K. M. Militärpäckchen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Privatpaketen für Angehörige des Feldheeres bis zum Gewicht von 10 Kilogramm auch bei persönlicher Anlieferung im alten Ständebuch zu Dresden gelte Begleitadressen beizufügen sind.

U. S. Der hiesige Frauenverein konnte vor kurzem auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Einnahmen des letzten Rechnungsjahres betrugen 788 M., davon rund 500 M. Beitrag einer Haushaltung, die Ausgaben 611 M.

Ans der Heimat. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat persönlich seine Genehmigung erteilt zur Umbe-

nennung der Kassenstraße in Oberkühn in Lindenburgerstraße. Ueber das Bestehen des Volkshausvereins, der etwa 2 Jahre zur Förderung der Heimatskunst der Heimat gegründet wurde, ist das Kontroversverfahren eröffnet worden.

Rezeue. Die Theatervorstellungen in unserer Stadt sind für längere Zeit aufgehoben, da der bisherige Winteraal sowie die übrigen größeren Säle der Stadt als Quartiere für das hier untergebrachte und noch zu erwartende Militär benutzt werden.

Juden. Umfangreiche Brotlager wurden bei einer polizeilichen Revision bei zwei Familien in Oberplanitz vorgefunden. Es waren hier nicht weniger als 36 Brote aufgeschleppt worden, die von den Familien an verschiedenen Stellen aufgefauft worden waren.

Mitteilungen des kgl. Standesamts Frankenberg

- A) Geburten: 6, und zwar 2 Knaben und 4 Mädchen. B) Sterbefälle: 7, und zwar 4 männl. und 3 weibl. C) Heiratsverträge: 1, und zwar zwischen: Oberstaatsanwalt Paul Ernst Dittmer und Laura Emilie Schramm in Wegeforth.

Kirchennachrichten

Frankenberg. Sonn. 9 Uhr Predigt: Oberpf. Gmeier. — Sonn. 11 Uhr Predigt: Oberpf. Gmeier. — Sonn. 12 Uhr Predigt: Oberpf. Gmeier. — Sonn. 13 Uhr Predigt: Oberpf. Gmeier.

NESTLE'S KINDERMEHL. Ein bewährtes, stets zuverlässiges Produkt.

4. Klasse 166. S. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen die Gewinne fest, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr für die Richtigkeit verleiht.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 2000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 2000, 1000) and corresponding winning numbers.

Advertisement for Salem Aleikum Salem Gold Zigaretten. Text: 'Salem Aleikum Salem Gold Zigaretten für unsere Krieger durch die Feldpost'.

Advertisement for Trustfrei! Orient Tabak-u. Cigarettenfabrik. Text: 'Trustfrei! Orient Tabak-u. Cigarettenfabrik. Yensidze Dresden, Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs, Sachsen'.

SLUB Wir führen Wissen. Advertisement for SLUB featuring a logo and the slogan 'Wir führen Wissen.'.

der Jahressteuer abgesehen. Wenn der Verein auch den Betrag der Mitgliedssteuer gebraucht, so glaubt man doch, in diesem Kriegs- und Opferjahre die Vereinsinteressen hinter die größeren allgemeinen zurückstellen zu sollen. Man hofft darum, daß die Mitgliedschaft umso treuer zum Verein halten und ihm später gern geben wird, was er zum Leben nötig hat. Das Vereinsvermögen wird bis auf die notwendigen Betriebsmittel zur Kriegsanleihe gezeichnet. Beschlossen wurde der Ankauf eines guten Ölgemäldes des Schriftstellers und Freiheitskämpfers Robert Blum. Dieses Gemälde war 1848 von Robert Blum einer Merzdorfer Familie, bei der er sich verborgen hielt, gemalt worden. Das Heimatmuseum des Vereins enthält bereits Andenken an Blum. Der Vorstand hielt es für seine Pflicht, das Bildnis, das nicht nur welt- sondern auch lokalgeschichtliche Bedeutung hat, zu erwerben, um es für unsere Stadt zu erhalten.

Der Lichtbildervortrag über Österreichs Not, den der Hansabund hier veranstaltet, findet bereits Dienstag den 16. März im „Schöngarten“ statt.

Weiße des Bismarckturms. Der auf dem Schöngarten errichtete und jetzt nahezu fertig gestellte Bismarckturm soll am Nachmittag des 1. April (Gründonnerstag) geweiht werden. Einzelheiten der Festordnung, die in Rücksicht auf die Zeitlage einfach gestaltet wird, werden noch mitgeteilt.

Die 121. Verlustliste der R. S. Armee, die am Sonnabend, 13. März, nachmittags zur Ausgabe gelangte, kann, wie alle bisher erschienenen deutschen und österreich-ungarischen Verlustlisten, in der Geschäftsstelle des „Frankenberger Tagesblattes“ eingesehen werden. Sie umfaßt 12 Seiten. Aus unserem Verbreitungsbezirk werden genannt:

- + Dörmann, Paul Martin, Verlehdorf, gefallen.
- + Kange, Emil Fik, Grünberg, gefallen.
- + Brumm, Max Eugen, Odeuran, gefallen.
- + Schöde, Arthur Hugo, Gefr. d. B., Schönbrunn, l. b.
- + Roth, Adolf, Auerkwalde, Sold. 1799, am 22. Febr. gefallen.
- + Richter, Arno, Riechwilka, Wltm., bisher vermisst, ist krank.
- + Köpcke, Karl, Frankenberger, Kriegskr. 224/11, bisher vermisst, ist verstorben.
- + Biele, Max, Chemnitz. Nächsten Sonntag abends 8 Uhr findet im Gasthof zum Bann ein öffentlicher Familienabend statt, bei welchem Herr Lehrer Thuy neue Lichtbilder vom Weltkrieg vortragen wird.

Chemnitz. Das Schwurgericht verurteilte den 39 Jahre alten, aus Wahren gebürtigen, zuletzt in Oelsnitz im Erzgebirge wohnhaft gewesenen verheirateten Bergarbeiter Richard Tichy wegen versuchten Mordes zu 13 Jahren Zuchthaus. Tichy, der mehrfach vorbestraft ist, verübte zur Zeit in Waldheim eine ihm vom Schwurgericht Chemnitz im Mai 1913 ebenfalls wegen Mordversuches zudisurierte 3 jährige Zuchthausstrafe. Im Zuchthaus zeigte er sich widerspenstig und gewalttätig, jedoch er oft gefesselt und in einer besonders sicheren Zelle untergebracht werden mußte. Im September vor. J. ging der gefährliche Mensch mit einer Eisenkette auf 4 Beamte und 4 Sträflinge des Zuchthaus los, um sie zu töten. Der Angeklagte war geständig. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete ihn als schwachsinntig und minderwertig, aber doch für seine Handlungen verantwortlich.

Praktischer junger Mensch als **Appreturlehrling** sofort gesucht Chemnitz, Straße 29.

**Sohnachtbarer Eltern**, der Eltern die Schule verl. u. Lust hat, die Landwirtschaft zu erl., sucht **Stellung**. Aust. Könnertstr. 16, p.

**Suche** wegen Erkrankung des 16-jährigen Mädchens ein **Mädchen zur Landwirtschaft**, welches gut melken kann. Thiemel, Frankenberg, Ha. an der Str. 4.

**Konfirmandenschuhe!** Konfirmandenuhren, Herrenuhren, Damenuhren, Herren-Uhrketten, Damen-Uhrketten, Goldketten, Fingerringe, Trauringe, Ohrringe, Armhänder, Reimstecker, Dreingläser, Bedenuhren, Handkoffer, Rücktüde, **Schulranger**, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, einzelne Herren-Jackets u. B. Ren, Arbeitshosen, Stoffhosen, Knabenhosen, Joppen, Sandalen, Hauschuhe, Spangenschuhe, lange Stiefel, Knabenknieputzstiefel, Herren- u. Damen-Schnürstiefel, Kinder-Schnür-, Herren-Stiefel, Schnallenstiefel, Holzschuhe **verkauft preiswert**

**Maiers** Partiewaren-Geschäft nur Chemnitz nur **Gartenstraße** 8 **Edele** 8 **Wassergasse** 8 **Wasser** 8 **Wasser** 8 **Gartenstraße** 8 zu wählen.

**Kopfläuse** und deren Brut beseitigt in kürzester Zeit vollständig. Nur echt in Fl. 4 50 Pfg. in der **Adler-Drogerie**.

**Seidenpapiere** in allen Farben empfiehlt die **Rosenbergische Papierhandlung**.

**Wohnungsnachweis** des Hausbesitzervereins für Familien- und Geyonwohnungen liegt im **Statistiker** aus.

**Waden mit Wohnung**, 1. Etage im Ganzen od. geteilt zu vermieten. **Schloßstraße 27, I.**

**2te Halbtage** für 1. April zu vermieten **Café Gland.**

**2 schöne Halbtage**, der Reueit entsprechend eingerichtet, zu vermieten **gegenüber Teinfabrik.**

**Schöne Stube mit Schlafstube** und Zubehör ab 1. April zu vermieten **Friedrichstraße 11 f.**

**2 Soldaten aus Privatband** erhalten gute Verpflegung. **H. W. B. H. V. B. 10, I.**

**Soldaten aus Privatband** w. i. g. Verpf. gen. **Mittestr. 1**

**Bauland**

für Landhäuser verkauft **Theodor Hoffmann.**

**1 Elektro-Motor, 2 P.S., 1 Dauerbrandofen, 1 Bettstelle mit Matratze** ist billig zu verkaufen. **Wolfsgraben 27, I.**

**Gebräuchter eiserner Regulier-Kochofen** ist billig zu verkaufen bei **W. Dörner, Bismarckstr. 62.**

**6-8 Zentner gutes Gafertrocken** zu verkaufen **Altenbühner Straße 9.**

**80 Zentner gutes Klee- und Wiesenheu** verkauft **Mühlbach Nr. 73.**

**Eine neuwertige Kuh**, worunter das Kalb steht, billig zu verkaufen. Zu erfahren bei **Carl Günter, Reichstraße 23.**

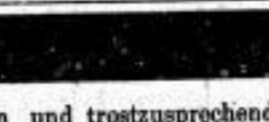
**Meisteres Pferd für Landwirtschaft**, 4 300 Mk., zu verk. **Ang. vnt. 8 50 an die Exp. d. Bl. c. bet**

  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Frau **Auguste verw. Emmrich**, sagen wir für die unendliche Liebe und Anteilnahme, welche uns beim Begräbnis von nah und fern in so reichem Masse Anteil wurde, unseren aufrichtigsten, herzlichsten Dank.  
**Langenstriegis, den 13. März 1915.**  
**Die trauernden Kinder** nebst Enkel.  
Dir lieben Entschlafenen aber, ruhen wir ein „Nabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

**Nachruf.**  
Am 9. März d. J. verschied nach kurzer, aber schwerer Krankheit, immer noch hoffend und sehnsucht, dass bald der Frühling komme, unsere liebe Hauswirthin,  
**Frau Anna Rothenburg.**  
Durch ihr liebevolles, allezeit friedfertiges Wesen erwarb sie sich die Zuneigung und Achtung aller ihrer Mieter, und werden wir ihr Andenken immerfort in Ehren halten.  
**Merzdorf, am 13. März 1915.**  
**Die Hausbewohner.**

Nun schlummre dem ewigen Frühling entgegen, Zur Ruh' ist gebettet das müde Haupt! Nimm hin unsern letzten Gruss und Segen, Du hast geliebt, hast gehofft und geglaubt!!

Am 10. d. Mts. verschied nach langem Leiden der Kaufmann Herr **Carl Hennig.**  
Der Verstorbene war in den letzten 10 Jahren in meinem Unternehmen tätig und war jederzeit ein braver, treuer und pflichteifriger Mitarbeiter. Ich verliere in dem Heimgegangenen einen strebsamen, aufrichtigen Beamten, dessen Andenken ich stets in hohem Ehren halten werde.  
**Gunnersdorf-Frankeberg, den 14. März 1915.**  
**Hugo Sonnabend jr.**  
Färberei und Appretur.

  
Für die vielen, innigen und trostzusprechenden Beweise und herzlichste Anteilnahme von Nah und Fern bei dem schmerzlichen Verluste meines auf dem Felde der Ehre gefallenen einzigen, herzenguten, unvergesslichen Sohnes, Enkel und Neffen  
**Curt Martin Dietze,**  
Soldat im Infanterie-Reg. Nr. 105, 12. Komp.,  
sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.  
Mein letzter Lebensmut sinkt mit Dir ins Grab und auch mein letztes Glück.  
Nochmals ein „Ruhe sanft in fremder Erde“.  
**Langenstriegis, den 13. März 1915.**  
Die schwergeprüfte Mutter  
**Lina verw. Dietze, geb. Uhlmann,**  
nebst Mutter und Verwandten.

Für die herzliche Anteilnahme während der Krankheit und bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heimgang unserer lieben, teuren Entschlafenen,  
**Frau Auguste Anna Rothenburg,**  
verw. gew. Bertram geb. Zacher,  
für die herrlichen Blumenspenden, die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und die trostreiche und erhebende Grabrede sagen wir hierdurch allen unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank.  
**Merzdorf und Vielau, im März 1915.**  
**Schuldirektor Hermann Zacher,**  
zugleich im Namen der übrig. Hinterbliebenen.

  
Nach 6 wöchigem bangen Harren erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter, teurer Gatte, der treuherzige Vater meiner 5 Kinder, unser lieber, braver Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Cousin,  
**Karl Ernst Schrambke**  
Landwehrmann in einem 88. Res.-Gren.-Regt., im vollendeten 28. Lebensjahre, am 18. Febr. bei einem Vorposten-Gefecht in Russisch-Polen, an den Folgen eines Schrapnellschusses, den Heidentod fürs Vaterland erlitten hat. Er liegt mit 17 tapferen Kameraden in einem Massengrab beerdigt.  
**Oberlichtenau, Niederlichtenau, Merzdorf, Schwesens.**  
In tiefer Trauer  
**Marie Schrambke, geb. Colditz,**  
nebst Kindern,  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

**Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!**  
Nach einem strebsamen Leben verschied heute Sonnabend vormittag  $\frac{1}{4}$  9 Uhr nach langem Leiden unsere herzengute Tochter, Schwester, Gattin, Mutter, Schwigertochter und Schwägerin,  
**Frau Klara Marie Lorenz,**  
geb. Nestler,  
in ihrem vollendeten 27. Lebensjahre.  
**Frankenberg, Chemnitz, den 13. März 1915.**  
Die trauernde Familie **Eduard Nestler u. Frau, Franz Lorenz, als Gatte, z. Zt. im Felde, und Kind, Frau verw. Minna Lorenz,** nebst allen Angehörigen.  
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag nachmittag  $\frac{1}{4}$  1 von der elterlichen Wohnung, Friedrichstrasse 6 aus, statt.

Die Beerdigung des Herrn **Ernst Gottlieb Neuhäuser** findet Sonntag, den 14. März, nachmittags  $\frac{1}{4}$  4 Uhr von der Behausung aus, um 5 Uhr auf dem Friedhof in Mühlbach statt.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**KAUFHAUS SCHOCKEN**  
HANDELS-GESELLSCHAFT **FRANKENBERG**  
**Berufskleidung.**

	Burschen-Größen	Herren-Größen
Blaue Körper-Jacken	1.85	1.95
Blaue Körper-Jacken Ia.	2.36	2.65
Blaue Körper-Hosen	1.85	1.95
Blaue Körper-Hosen Ia.	2.35	2.65
Fleischer-Jacken, blau-weiss gestreift	3.45	3.75
Konditor-Jacken, weiss	3.35	3.85
Friseur-Jacken, weiss	2.75	2.95
Maler-Kittel	2.10	2.45
Schreiner-Kittel	2.60	2.95
Mechaniker-Kittel	2.95	3.45
Friseur-Mäntel mit blauem oder braunem Umlegekragen	4.85	5.25
Blaue Leinen-Büchsen	1.10	1.25

	Länge 95	100 cm
Zephir-Hemden, bunt gestreift	1.45	1.55
Militärbarchent-Hemden	1.65	1.75
Bunte Tauchentlicher	Stück - 22	- 28 - 32



# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Sonntags-, Mittwochs- und Freitags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben

Nr. 32

Sonntag, den 14. März

1915

## Und — — — dann

Und sank mancher Seemann als Held in die Flut:  
Zwingt nieder das Herzweh mit stählernem Mut!  
Und strömt Blut — so schuldlos — im Ost und im West:  
So röchelt auch — totwund — der Drache im Nest!  
Und deucht sich — so sicher — der Alfuchs im Bau:  
Klar, deutsches Geschwader — im Meernebelgrau!  
Und Jammerzart Nit, auf des Treuwortes Bruch  
Masuren und Polen ist Antwort genug!  
Denn gut ist die Klinge und scharf unser Schwert!!  
Zerschmettert die Schädel!! Und moros gelehrt!!  
Kalmäken und Serben und Japs und Franzos!  
Vergeltung, zermahlen sie!! Mit Sturm und Geschloß!!  
Und seg' sie zum Teufel hinab zu dem Pfuhl:  
Daß Neulicht umflute der Neuordnung Stuhl!!  
Dann schlinge, Neufrieden, ein haltbarer Band  
Um Euch, Edelkaiser und Neu-Vaterland!!  
Denn, wenn erst der Allfeind, der Britte, zerschellt:  
Dann strahlet Neumorgenrot besserer Welt!!  
Dann brauf' es voll Macht durch Groß-Germania  
Im Orgel- und Glockenchor: Viktoria!!

R. Luchschneer.

## Humpelhanne

Roman von Horst Bodemer

16

Nachdruck verboten

22

Für den 8. Februar war die Hauptverhandlung gegen Emrich angelegt.  
Wenige Tage vorher suchte er seinen Anwalt auf!  
„Herr Berger, werde ich frei kommen? Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit, ich bin wieder stark genug, sie ertragen zu können!“  
„Ihr Verfänger hat die Aussage verweigert, weil er sich sonst strafbar macht, stellt sich dem Gericht aber zur Verfügung, vollkommen kostenlos. Meine Aufgabe wird's sein, ihm bei der Hauptverhandlung ins Gewissen zu reden! Der Rätigt Herr Reutershausen, so heißt er, Ihre Angaben, so ist gar kein Zweifel möglich, Sie müssen frei gesprochen werden!“  
„Ob ich an ihn schreibe?“ fragte Emrich ädgernd.  
„Nein überlassen Sie die Regelung getroßt mir, ich, als Anwalt, kann da bedeutend mehr erreichen als Sie, denn ich kann Ihrem Verfänger zugleich alle möglichen Ratschläge geben! Haben Sie nur Vertrauen zu mir! Reraten will ich Ihnen auch noch, daß der Herr Oberlandforstmeister den Wunsch ausgesprochen hat, der Hauptverhandlung beiwohnen!“  
„Am Gottes Willen! Da schäm' ich mich zu Tode!“  
„Ganz entsezt hatte es Emrich gesagt.“  
„Nun, regen Sie sich nicht auf! Im Gegenteil, seien Sie froh! Das haben Sie dem Herrn Oberförster Reindrecht zu verdanken, der Sie in Amt und Brot halten will!“  
Dem Förster schossen die Tränen in die Augen.  
„Was der nicht alles für mich getan und ich“...  
„Besser kam er nicht, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.“  
„Aus alledem ersehen Sie, daß man Ihnen wohl will! Behalten Sie guten Mut, damit sich kein neuer Rückfall ereignet und die Entscheidung noch länger hinausgeschoben

werden muß! Und bleiben Sie in der Hauptverhandlung, auch wenn die unangenehmsten Dinge zur Sprache kommen, immer bei der Wahrheit, das wird nicht nur auf die Richter, sondern auch auf Ihre Vorgesetzten einen guten Eindruck machen!“  
Das versprach Emrich, aber er trat doch sehr bedrückt dem Heimweg an.

Den Klausener Wirt hatte sich der Staatsanwalt gekauft. Der Gerichtschreiber hatte den Inhalt der beiden Schnapsflaschen untersucht und war zu einem vernichtenden Urteil gekommen.  
Das Endergebnis war gewesen, daß der Wirt zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden war.  
Und nun war die Uneinigkeit in dem kleinen Dorfe bis zur Unerträglichkeit gewachsen.  
Der Schulze machte seinem Ältesten Vorwürfe.  
„Du Hühlerkopf hättest die Dinge nicht auf die Spitze treiben sollen!“  
Warum hat der Wirt über den Förster geschimpft, für einige Zeit hab' ich ihm seinen losen Mund gründlich gestopft!“  
Der Schulze aber seufzte.  
„Wenn man bedenkt, was aus einer einzigen Sache sich alles entwickeln kann, nicht zu glauben ist es!“  
Da stellte sich der Sohn breitbeinig vor seinen Vater.  
„Dast ganz recht! Mir auch ziemlich egal, ob der Emrich seine Haut zu Markte trägt, aber auf die Aussage des Wirtes sollen die Richter keinen Wert legen, nur das hab' ich bezweckt, weil mir die kleine Humpelhanne leid tut!“

Der Oberförster Reindrecht betrat das Zimmer seiner Frau, einen Brief in der Hand.  
„Soeben schreibt mir die Königsberger Universitätsklinik, daß Hanschen Emrich jetzt kommen könne, die Ermäßigung ist sehr bedeutend... da lies!“  
Und während das seine Frau tat, ging er mit großen Schritten auf und ab.  
„Nann, schick sie gleich hin, wenn sie erst einmal dort ist, behält man sie auch!“  
„Sehr klug und weise, aber das geht nicht!“  
„Es muß gehen, wer weiß, wann sich wieder Gelegenheit bietet!“  
„Trotzdem! Wir brauchen das Kind zur Hauptverhandlung in vierzehn Tagen, wenn nicht für die Richter, so für den Herrn Oberlandforstmeister! Der ist geladen auf Emrich! Und wenn das Kind nicht sein Herz rühren kann, wird der Förster fortgelagt!“  
„Schreib' gleich nach Königsberg, in zwei, drei Wochen käme Hanschen!“  
„Wird mir nichts anderes übrig bleiben, aber ich glaub' nicht, daß sie lange das Bett leer lassen, es laufen genug verträpelte Kinder in der Welt herum; und wenn erst ein anderes da ist, wer weiß, wenn wieder Platz wird!... Und bliamiert bin in erster Linie natürlich ich!... Du glaubst gar nicht, was für eine heillose Mut mich immer erfährt, wenn ich an den Medizinalrat denke!“  
„Er hat's doch nicht in böser Absicht getan, den Emrich während seiner schweren Krankheit umsonst behandelt und die Kosten in der Apotheke auch noch bezahlt!“  
„Wenn er's nicht getan, schläge das auch dem Fasse den Boden aus, Geliebtes!... Aber da kommt mir ein Gedanke! Ich fahre zum Medizinalrat, mag er mit der Klinik sich ins Einvernehmen setzen, so peinlich mir die ganze Geschichte ist, er soll nun den Schaden ausbessern, so gut er kann!“

Dämmerung lag auf dem Lande, tiefes Schweigen war ab und zu trübste eine hungrige Krähe noch einmal. Ein Schiltren kam auf das Klausener Forsthaus zu, die Reiter

hinschauen auf den hochbetagten Mann, die Schellen an  
 Das ist die die der Reibnauer, ein ein die  
 Der geübte Mann, der die Deute, Emrich, der die  
 Kommen des Tages bemerkt, trat vor die niedrige Haustür.  
 „Gute Nachricht bring' ich! . . . Also Hannchen soll Mitte  
 Februar in Königsberg sein!“  
 Frau Emrich war herangeritten, sie begrüßte den Medizinalrat und hat ihn mit ins Zimmer zu kommen.  
 „Nur einen Augenblick hab' ich Zeit!“  
 „Hein, ist denn das wirklich wahr . . . Vater, das ist ja  
 gar nicht zu fassen . . . und ferngrade soll uns Hannchen  
 werden?“ Sie nahm das Kind bei der Hand, bedeckte  
 dich gleich mal schön, und wir tun's auch von ganzem  
 Herzen, Herr Medizinalrat!“  
 „Du machst ab?“  
 „Ja, hab' mein Teil Schuld an Ihrem Unglück, keinen  
 Dank, liebe Frau!“  
 Emrich war mit finstern Gesicht an der Tür stehen, er  
 schaute sich er auf sein Hannchen, dem der Arzt  
 heftig über das schmale, bleiche Gesicht fuhr. Das sah  
 den alten Herrn mit seinen großen, braunen Augen so bang  
 fragend an, ohne ein Wort zu sagen, der Onkel Medizinalrat  
 sah sich hin und her, dann schaute er nach dem Kind, das nun  
 in ihm lag, in ihrem kindlichen Gesicht konnte es sich nicht  
 anderes zusammeln, als daß dies ein Unglück zu be-  
 deuten habe. Es fing an zu weinen.  
 „Nä, ich geh' mich nach Königsberg!“  
 „Alles Sureden des Arztes, wollte nicht versagen, es  
 weinte nur um so heftiger und beteuerte sehr ernstlich in  
 seinem ostpreussischen Dialekte:  
 „Nä, ich geh' mich nach Königsberg!“  
 „Es wird auch gar nichts daraus“, sagte der Förster  
 tonlos.  
 „So — da müssen Sie das so genau?“  
 „Die Haupterkrankung . . .“  
 Mehr brachte der Förster nicht heraus.  
 „Es handelt sich nicht um Sie, sondern um das Kind!“  
 „Woher soll ich denn das Geld nehmen?“  
 „Wird sich finden!“ Wie der Herr Oberlehrer und ich  
 schieden das Kind hin — nicht Sie!“  
 „Da strafft sich Emrich auf.“  
 „Das gibt's nicht!“  
 „Bitte schön, — abwarten! Und nehmen Sie Ihre Ge-  
 danken hübsch zusammen für den dritten Februar, müßlos hat  
 noch keiner eine Schlacht gewonnen!“  
 Er reichte Emrichs die Hand, Hannchen sollte ein  
 Kindchen machen, aber sie kroch hinter die Schürze ihrer  
 Mutter und brüllte:  
 „Ich geh' mich nach Königsberg — nä, nä!“  
 „Mit einem Kopfschütteln fuhr der Medizinalrat heim.  
 Der Emrich war doch noch viel kranker, als er gedacht!“  
 88.

Der Morgen des dritten Februar war herangekommen!  
 Als roter, großer Feuerball war die Sonne aufgegangen,  
 kalt und leblos stand sie über dem mellenlangen Wald am  
 grauen Winterhimmel! Kein Grad Kälte zeigte das Thermo-  
 meter an, aber es war windstill. Gerade als Emrichs aus  
 ihrem Häuschen traten, fiel der erste, matte Sonnenstrahl auf  
 ihr Heim.  
 „Vater, das ist ein gutes Zeichen!“  
 „Über der Aufmunterungsverfuch seiner Frau fiel bei dem  
 Förster auf sein glückliches Band. Er trug Hannchen auf  
 seinem Arm, die in ein paar Dedern gehalten war, nur das  
 rote, spitze Häuschen und die braunen Augen sahen heraus.  
 Der Schulle hatte sein Führer angeboten, aber Emrich  
 war nicht zu bewegen gewesen, den gültigen Vorschlag anzunehmen.  
 „Wir müssen unsern Weg jetzt allein gehen; gelten wir  
 wieder vor der Welt als unabhängige Leute, dann ist's etwas  
 anderes!“  
 Der Sohn des Schulzen hatte den Vater unterm Arm  
 genommen und weggeführt.  
 „Gib' ihm man, der Emrich ist nicht der erste beste, den  
 Krieg ich auf andere Weise in unsern Schritten. Denn ich  
 hab' zur Behandlung der Wirt ist auch Beuge und der wird  
 sich besser in acht nehmen, wenn er mich im Buhdrenzantin  
 sieht.“  
 In Lampitzheim wollten sich Adertens Emrichs an-  
 schließen. Der alte Förster hatte doch einen Knads weabe-  
 kommen, er klagte in der letzten Zeit viel, sprach sogar davon,  
 in Pension zu gehen.  
 „Meine Dienstjahre hab' ich run, und wer von uns nicht  
 mehr was auf dem Boden sein kann, der soll jungen Leuten  
 Platz machen! Ich hab' neulich schon mit dem Herrn Ober-“

förster gesprochen, ob er sich nicht verpflichten will, das meine  
 Junge, der Emrich, den den Emrichs, die Lampitz-  
 heimer Schulle, in dem das er hat große  
 Toleranz, und der Emrichs, der er  
 sprechen, sein Möglichstes zu tun! Aber ein geschicktes  
 Jahr müßte er noch unter mir als Stillschreiber arbeiten! —  
 „Ich hab' Adertens, einen Nachmittagsprobiert, als er wieder  
 einmal bei seinem Lampitzheimer Kollegen vorgesprochen hatte.  
 „Emrich hatte sich doch zu viel zugemutet. Sein Hannchen  
 war schwerer, als er gedacht, und als sie vor dem Lampitz-  
 heimer Posthaus anlangen, ließ ihm der Schweiß am Backe  
 herunter.“  
 Nachdem man sich mit einem herabhaften Schweiß be-  
 grüßt, schüttelte Adertens den Kopf.  
 „So geht das nicht, Herr Kollege! Alle Gedanken  
 müssen Sie zusammen nehmen, da dürfen Sie nicht über-  
 müdet sein, ich werd' gleich mal ins Dorf gehen und mich  
 nach einem Schütteln umsehen, ich hab' schon einen!“  
 „Aber davon möchte Emrich nichts wissen.“  
 „Ich mag's jetzt mit keinem Menschen zu tun haben!“  
 „Da kam gerade der Lampitzheimer Schulzensohn angefahren,  
 er hielt vor dem Försterhaus und schaltete mit der Peitsche.  
 „Geda — ist der Emrich etwa drin?“  
 „Und was hat sein Widersprechen, Emrichs und Frau  
 Adertens, im Schütteln Platz nehmen und Adertens  
 setzte sich hinten auf die Peitsche“, räumte die beiden Hände  
 auf die Hüften und rief abel:  
 „So — und nun wollen wir den Dichtern in Gumbinnen  
 zeigen, was die Darte ist! Nicht den Kopf hängen lassen,  
 Emrich, das geht nicht für einen Mann in grüner  
 Tracht!“  
 „Aber der bist die Jahre zusammen und ließ den Kopf  
 doch hängen. — in reichlich zwei Stunden müßte er auf der  
 Bank der Schande Platz nehmen, der Gedanke war ihm  
 fürchterlich. Und der, dem Oberlehrerfornetier würde da  
 sein — und der Verfasser auch! Wie der auslachte, darauf  
 kam's an, und große Hoffnungen machte er sich nicht, denn  
 wer solche Dinge tut, der versucht sich natürlich auch Möglich-  
 keit reinzuwaschen!“  
 Fortsetzung folgt

**Bringt euer Gold zur Reichsbank!**

**Karl Graupner**  
 ein unvergeßlicher Lehrer und Dichter

Neulich wurden in diesem Blatte einige Gedichtstropfen  
 des verstorbenen Karl Graupner, die gewiß die Leser sehr  
 interessieren, veröffentlicht. Wer war Karl Graupner?  
 Einzelne dieser Zeilen kann darüber nähere Auskunft geben,  
 weil er als Schüler zu Graupners Füßen gesessen hat. Karl  
 Graupner, geboren am 27. Mai 1823 zu Oeyer, war Mädchen-  
 lehrer im Bergstädtchen Brand bei Freiberg, zu der Zeit wo  
 man sagte: „In Brand sind von drei Mann zwei Bergmann.“  
 Karl Graupners Lehr- und Wohnstätte befand sich im zweiten  
 Schulhaus, das nur ein Bezzimmer enthielt, nahe der Knaben-  
 schule. Wenn einmal ein Lehrer in der Knabenschule fehlte,  
 so wurden die betreffenden Klassen nach der Mädchenschule ge-  
 bracht und daselbst mit den Mädchenklassen vereint unterrichtet.  
 Das war für uns Knaben ein Festtag, denn unsern verehrten  
 Lehrer Graupner hatten wir sehr gern, nicht bloß deswegen,  
 weil er die reine Gede und Güte selbst war, sondern wir  
 lernten bei ihm auch sehr viel, da Graupner so richtig ein  
 „Meister in der Schule“ war. Weit und breit war der  
 prächtige Mann bekannt und ungemein beliebt. Das vor-  
 bildliche Leben und Wollen dieses gottbegnadeten Lehrers steht  
 dem Schreiber, der selbst über 40 Jahre in der Volksschule  
 wirkte, noch lebhaft vor der Seele. Und wer einen solchen  
 Meister, wie Graupner einer war, zum Muster nahm, dem  
 waren Unterricht und Erziehung niemals ein Laß, sondern  
 eine Lust. Er konnte seine Pflicht mit Freuden tun und  
 brauchte nie zu seufzen.

Ein S  
 voller P  
 Stittapf  
 Johann  
 noch jeh  
 Graupner  
 Ja, sie w  
 bet viel.  
 er Lehrer  
 zu dürfen.  
 Eberst

Den e  
 Dicht w  
 einigte  
 war in d  
 Sein Ged  
 die Festt  
 Graupner  
 — boran  
 und erbaue  
 Freunde,  
 Weibeged  
 geandene  
 Königs Jo  
 Bringest  
 lichen Bate  
 gibt ist e  
 aber sinnig  
 dem Dichte  
 Ausdruck  
 das Gedich  
 trant in  
 teller — e  
 seinem anst  
 fachen Bun  
 In dem B  
 auch aus  
 daß das D

kt. Die F  
 angehört  
 Was hoch  
 Fehoch  
 sich nur B  
 die uns  
 die Besich  
 Tag und N  
 daß die S  
 Arbeit und  
 wüßer, un  
 lang gearb  
 Der I  
 Sonne lag  
 Da wüß  
 Achten F  
 stehen wir  
 haben nach  
 früher ge  
 im schreie  
 einen Fort  
 Bünden in  
 herausgefu  
 selber dem  
 nach fast  
 Regiment  
 Lübbstänb  
 sei Dank  
 so werden  
 genau, wa  
 den Brodt  
 Vausgräben  
 haben, an  
 Schicksal  
 steht sich  
 Vausgraben  
 Wellblech.  
 Bei de  
 möglich ein  
 da eine De  
 den Boden  
 führung be



Ein Herzogstern und Graupners war der auch als gemütsvoller Dichter bekannt und in der Städtischen Pfarrkirche stammende Pfarver Hermann Barth an St. Johannis zu Freiberg, von dessen geistvollen, feurigen Predigten noch jetzt gern gesprochen wird. Beide Dichter, Barth und Graupner, gleichgestimmte Männer, sah man oft zusammen. Ja, sie waren prächtige Charaktere und nährten der Allgemeinheit viel. Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, nachdem er Lehrer geworden war, mit diesen beiden Dichtern verkehren zu dürfen. Ihr Bild ist unvergänglich!

Eberstadt.

Oberlehrer W. Stein.

Den ehrenbaren Gedankworten, die vorstehend ein in unserm Bezirk wohnender Schulmann in dankbarer Nachahmung seinem einstigen Lehrer widmet, will die Redaktion des Tageblattes noch einige Bemerkungen anfügen: Der verstorbene Karl Graupner war in den sechziger Jahren ein in Mittelsachsen geschätzter Dichter. Sein Gebiet lag in den Dichtungen religiösen Inhaltes und für die Festtage des Jahres vom Reihnacht bis zum Sylvester wählten Graupners Gedichte, die in vielen mittelsächsischen Volksblättern — voran dem „Chemn. Tagebl.“ — Verbreitung fanden, erheben und erbauend, und so erwarb sich der schlichte Volksdichter viele Freunde. Eine der prächtigsten Hochzeiten Graupners war ein Hochzeit, das er aus Anlaß der am 11. Februar 1865 stattgefundenen Vermählung der jüngsten Tochter des hochseligen Königs Johann — der leider schon im März 1867 gestorbenen Prinzessin mit dem Herzog Carl Leopold in Bayern dem königlichen Vater der Braut widmete. Wenn Einer in das Letzte gibt“ ist es beiläufig auch das in Form und Wortwahl schlichte, aber sinnige Gedicht rühmte den König Johann III. Er brachte dem Dichter im Schulhaus zu Brand seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck und sandte als ein schönes Geschenk über die durch das Gedicht bereitete Freude an Karl Graupner einen „Ehrentranke“ in Gestalt eines Korbens Wein aus dem Waldischen Hofstiller — eine Aufmerksamkeit, die dem Dichter ein Lichtbild in seinem anspruchslosen Leben war. Karl Graupner gab auf vielen Seiten 1866 ein Bündchen seiner religiösen Gedichte heraus. In dem Vorwort dazu sagt er: „Was eine strenge Kritik daran auch aussetzen haben möge, das Eine muß sie mir schon lassen, daß das Herz bei allem was die Hand hier niederschrieb.“

### Der Pionier in der Front

Die Zeitungen, die uns aus Nord oder Süd, Ost oder West angeschickt werden, sind voll des Lobes der deutschen Pioniere. Das Recht, denn der Pionier ist doch ein Mädchen für Alles. Jedoch was ein Pionier alles sein muß und tun möchte, davon können sich nur Wenige ein Bild schaffen. Der Feldpionier, von denen, die uns kennen, „Wasserratte“ getauft, ist in unserem jetzigen Stellungskrieg, ein anderes Tierchen geworden. „Rauhaar!“ Die Bezeichnung ist passend, denn wir wühlen, wühlen und wühlen Tag und Nacht. Wenn wir uns doch erlauben einmal zu denken, daß die Stellung nach diesen langen Nächten bei anstrengender Arbeit endlich einmal fertig ausgebaut ist, da findet sich immer wieder neue Arbeit. So haben wir auf einigen Stellen wochenlang gearbeitet, ohne dieselbe einmal am Tage gesehen zu haben.

Der Tag will der Nacht weichen, die letzten Strahlen der Sonne lugen noch verstoßen hinter den feindlichen Höhen hervor. Da wird Leben in unserer Erdhöhle. Mit Spaten, Hacken, Äxten, Beilen, Schmitteln und wer weiß noch bewaffnet ziehen wir zum Dorfe hinaus. Der Tag war regnerisch, und eine Regenacht ist zu erwarten. Die schöne Straße, die wir schon früher gezogen sind, gleicht jetzt unseren heimatlischen Feldwegen im schlechtesten Zustand. Nur hat dieselbe vor den Feldwegen den einen Vorteil, daß sie breiter ist, wie die Straße „Unter den Linden“ in Berlin, denn jeder Wagen hat sich die beste Fahrstelle herausgesucht und, wie es auf der Straße nicht mehr geht, die selber benutzt. Bald wird in eine Waldschneise abgelenkt und nach fast zweistündigem Marsche kommen wir an die Kaserne (Regimentsreserve). Dort erhalten wir einen Führer. Nach einer lästigen Wanderung durch Dick und Dünn haben wir Gott sei Dank den Graben erreicht. „Ah, unsere Pioniere kommen“, so werden wir alle Abende von der Infanterie begrüßt, sie wissen genau, was sie an uns haben. Jetzt noch einen lästigen Geiß in den Brocken und dann rasch zur Arbeit. Eine Kolonne hockt anfangs und einen Stützpunkt ab und beginnt mit dem Ausheben, andere bauen Brust- und Schuttwälle, Unterstände, Schießscharten und sonst solche schöne Sachen. Wie eine Schlange zieht sich die dritte Abteilung durch den oft fast Stunden angehaltenen Graben, um das erforderliche Material, als Balken, Sappe, Wellblech, Fächer, Bißle, Draht, heranzuschaffen.

Bei den Aushebungsarbeiten huddelt sich jeder so schnell wie möglich ein Loch, um nötigenfalls Deckung zu haben. Dusch-busch, da eine Leuchtugel und noch eine zweite. Alles liegt wie auf dem Boden geliebt, es ist niemand zu Hause. Die uns zur Unterstützung beigegebene Infanterie hält den Atem an. Sind wir be-

merkt? Wohl kaum! Der letzte Schein der Leuchtugel ver- schwindet und schon wird neues Leben in der Hölle. Am Horizont ein kurzes Aufblitzen, die feindliche Artillerie schießt. Alles ver- schwindet. Bruch! Brätsch! Schon war der Schuß da, und die Schütze graben sich in unserer Nähe ein. Keine Bestärkung. So mühen wir noch einige Male von der Bildfläche verschwinden, doch kurz nach Mitternacht ist die Arbeit getan.

Eine kurze Pause, das letzte Stück, ein Schluck aus der Feld- kasse. Bald geht es wieder los. Pioniere haken an den Hinter- nissen, nicht schreien! geht ein Raunen durch die Kompanie. Fische, Kerze, Draht — alles wandert über die Brustwehr. Es mag größeres Schweigen herrschen und die erforderlichen Befehle werden im Stillen weitergegeben. Dampf kringt der Schlag auf den Stahl. Er kann unser Herrscher sein. Jedoch, der Wind kommt von drüben, es wird kaum etwas zu hören sein. Eine neue Leuchtugel schlingelt sich empor, um uns dann majestätisch in der Luft. Regungslos liegt alles am Boden. Krach — ein „Schwarze Kanarienvogel“ (Gewehrlos) saust über uns hinweg und mit der alten Rede und Schnelligkeit wird das Herz vollendet. Es ist auch die höchste Eisenbahn, denn die „Pioniere“ (Wohl) macht ihre Rechte geltend. Da heißt es: Schluss machen! Alle springen in den Schützengraben, wo sie mit Fragen bestürmt werden. Keiner ist verwundet und alle danken Gott, daß sie mit dem Leben davonkommen sind. Somit man in Danksagung ist, steht man sich noch schnell eine Zigarre an und im Eilschritt geht es heim. Unterwegs macht man noch einige Male ungewollte Be- kennnisse mit einigen Granatstücken, einige Bäume werden um- armt und einige Baumstämme heißt man mitgeben. Es ist früh 5 Uhr. Schnell noch einige Bissen gegessen, die nassen Sachen aufgehängt und in die „Hebern“?

Gegen 11 Uhr vormittags wird schon wieder Leben im Hain und Jagort wird das Büro der „Roten Rabler“ eröffnet, denn in den wenigen Freistunden ist auch bei uns der Betrieb so. Wenn jemand einen Wunsch hat, so kommt er zu den Pionieren. Daß es ein Dreifachen zu versehen, Holz sägen, Holz hacken, Arbeit machen, Wagen besorgen oder abladen, Schilderschreiben und Aufrufen solche schöne Sachen. Auf einer anderen Stelle raucht der Dreck, der in einem zum Dach herein, oder es ist Korrosion von der Straße zu befeuchten. Wer bringt alles? Die Pioniere! In allen erdenklichen Arbeiten hat man sich schon eineladen, zu einem Male hier im „Kopf“ bis jetzt noch nicht. Vielleicht wird es noch durch diese Arbeiten wird mancher künftige Stütze und manche „Wogensänge“ (Mittagsruhe) unterbrochen.

Regelmäßig vergehen auch noch die anderen zwei Nächte und die Tagesarbeit kommt an die Reihe. In dieser Zeit wird meist in Deckung gearbeitet, denn es werden Reserventrupps ge- baut, Wege ausgebaut, oder die Fabrik für „Spanische Reiter“, neuer- dings „Pionier-Reiter“ (Hinterhülle) neu eröffnet. Könnten diese stacheligen Dinge als Heereslieferung gefertigt werden, so würde es keinen Arbeitslosen in der Heimat geben, denn man holt uns dieselben unter den Händen weg. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß meine Kompanie schon soviel Reiter gebaut hat, daß man ganz Frankenberg damit umstellen könnte.

Bei unserem abwechselungsreichen und schweren Dienst kom- men wir dem Frieden täglich näher.

J. F.  
Baumstr. d. Kgl. Landesanstalt Sachsenburg.

### Befecht bei Sokolow

Am 21. 10. 14 erhielt die 6. Eskadron des Garde-Reiter- Regiments unter Major v. Hale den Befehl von Pultow auf Sokolow vorzugehen, die dort eventuell noch befindlichen Kavala- drücken zu zerstören und den Abschnitt Pultow-Sokolow zu halten. Als die Eskadron gegen 3 Uhr nachmittags das Süden- de von Sokolow erreichte, meldete der Spitzführer Unteroffizier Kühne: „Von Sierzetow feindliche Kavallerie etwa 80 Reiter im Vormarsch auf Jasionna, bei Sierzetow feindliche Maschin-engewehre.“ Aus Richtung Komolina hörte man Geschützdonner. Eine auf Syen vorgehende starke Offizierspatrouille Jäger zu Pferde bestätigte obige Meldung und kam nach wenigen Minuten im Galopp zurück mit dem Ruf: „Starke Kavallerie verfolgt uns.“ Gleichzeitig kam auch unsere Spitze zurück mit der Meldung: „Feindliche Kavallerie schon in Sokolow.“ Bualeich tauchten auf der Höhe 400 Meter nordwestlich von uns mehrere Schimmel- reitler auf, wie sich später herausstellte 2 verlesenen und eröffneten sofort das Feuer auf die in Zugkolonne abgelehnt Eskadron. Auch von der Dorfstraße her wurde von Reitern, die unsere Spitze verfolgt hatten, heftig geschossen. Dem neben dem Eskadron-Chef haltenden Jägeroffizier wurde das Pferd unter dem Leibe er- schossen, ein anderes Pferd seiner Patrouille wurde schwer verletzt.

Auf sofortigem Befehl des Eskadron-Chefs: „Schützen vor, Feind unter Feuer nehmen, 400“, eröffneten etwa 40 Schützen Schnellfeuer auf die Reiter, die sich fluchtartig über die Höhe und ins Dorf zurückzogen. Wir haben einige reitlerlose Pferde. Der Eskadron-Chef schickte nun den Put-ant v. Schlieben und 10 Schützen vor, um den Nordrand von Sokolow zu be- setzen. In Schützenlinie erreichte dieser die Mitte des Dorfes,

erschallt aber hier von einem unsichtbaren Gegner so starkes Feuer, daß er „Hinlegen!“ kommandierte. Erst nach geraumer Zeit konnte der Feind, der sich auf ca. 400 Meter hinter Hecken und Häusern eingekerkert hatte, festgestellt und befeuert werden. Leutnant v. Schlieben, der jetzt auch noch aus einem Wäldchen östlich der Kavala lebhaftes Feuer erhielt, bat um Unterstützung. Der Eskadron-Chef legte nun gruppenweise alle verfügbaren Karabiner ein, so daß zuletzt etwa 80 Schützen nebst den noch bei der Eskadron befindlichen Offizieren (Oberleutnant v. R. v. Fr. v. Münchhausen und Leutnant v. Rei. Hauschild) im Feuer lagen.

Inzwischen wurde der Gefreite Koppensich mit der Geschützkompagnie nach Volkow zurückgeschickt mit dem Auftrag, das Jägerbataillon 1 um Unterstützung durch einen Zug zu bitten und der 8. Kavallerie-Division eine schriftliche Meldung über die Gefechtslage zu überbringen. Während des sehr heftigen Feuergefechts wurden die Handpferde der Eskadron, die im feindlichen Strichfeuer standen, nach einem etwa 500 Meter südlich liegenden Gehöft zurückgenommen. Gegen 5 Uhr nachmittags überbrachte Koppensich die Meldung, daß das Jägerbataillon 1 abgerückt sei und den Befehl der 8. Kavallerie-Division: „Sokolow ist bis zum Einbruch der Dunkelheit zu halten, dann an Division nach Dostkewitsch heranzuleiten“, ferner eine Mitteilung vom Garde-Reiter Regiment, daß die 2. Kavallerie-Brigade am Nordausgang von Dostkewitsch halte und Artillerie-Unterstützung anbiete. Inzwischen war der Gegner vor unserem Feuer langsam zurückgegangen. Beim Nachdrängen fanden die Schützen eine größere Anzahl Tücheressenskananen. Der Feind hatte sich jetzt zum größten Teil in dem Vorwerk Jasiorna festgesetzt. Von hier aus leistete er so beständigen Widerstand, daß ein Vorgehen gegen die massiven Gebäude nur unter sehr schweren Verlusten möglich gewesen wäre.

Major v. Hafe hat daher die Batterie Sulzberger das Vorwerk unter Feuer zu nehmen. Kurz darauf schlug der erste Schuß, ein Volltreffer, mitten im Gehöft ein, das in kurzer Zeit zusammengefallen war. Bald war das feindliche Feuer verstummt. Der Eskadron-Chef nahm, entsprechend dem Befehl, da es inzwischen völlig dunkel geworden war, die Schützen gruppenweise an die Handpferde zurück und stellte dabei fest, daß er keinerlei Verluste hatte. Dies dürfte bei der äußerst kritischen Lage, in der sich die Eskadron befunden hatte, hauptsächlich dem Umstande zu verdanken sein, daß die Kugeln der Russen durchweg zu hoch gegangen waren. Die Eskadron bis zum jüngsten Resten herab hat sich in dieser überaus schwierigen Lage hervorragend benommen.

### B. M. B. „Ayelha“

Gestern geschah die Tat und sie ragt  
Wie aus Wikingermärdern her.  
Dreier Rieche gepanzerte Wehr,  
Dreier Flotten wütend Brauch  
Fürchtderte wilde, erbitterte Jagd! —  
Tag und Nacht das Jüdische Meer.  
Se alle in eines Begräbnis Mann:  
Wann fangen wir die Bräutigamen, wann?  
Doch mit verteilender Woge rann  
Des Schöners Flagge vor ihnen her.  
Der Weg war weit, und die See ging schwer —  
Siebenundvierzig Mann!

Sie haben den Kiel nicht ins Meer gelenkt,  
Sie schlichen sich nicht in der Stille fort.  
Badang, vermunschener Hafenort,  
Wo die deutsche Rehle, die leicht verborrt,  
Vor heißer Arbeit noch einmal getränkt!  
Dann aber m. r. s. ch, zur Atrache geprenzt,  
Susoren der See, und in lustigem Sport  
Zwanzig Küstrenfahrer verient,  
Zwanzig Engländer, Rplord!  
Immer weiter durch Eisenreih'n,  
Silbrakt und zersunden, Blut, Rot und Wein,  
K in Pulver, kein Wasser, kein Brot mehr an Bord,  
Aber immer das jubelnde Wort:  
„Junge s, wir geben uns nicht daren!“  
Duer über die See dann, b-nn Ahen, dann  
In die Todesstraße von Berlin hinein,  
An F-ken vo-bei, die Feuer sein —  
Siebenundvierzig Mann!

Wer sagt, daß die „Emden“ verloren sei,  
Auf dem Strand gerannt, verbrannt und verhöhlt?  
Die „Emden“ lebt, un're „Emden II“,  
Sie fuhr durch die Hölle und hat dabei  
Aus der Hölle den Teufel herausgeholt.  
Deut' schwören hunderttausend den Schwur:  
I der fährt, wie die „Emden“ fuhr!  
John, sich die unsere Blaujaden an!  
Von hunderttausend waren es nur  
Siebenundvierzig Mann!

Galiben (im „Zag“).

## Für den Familientisch

Bilderrätsel



Logogriph

Die Deutschen rüchten vor zum Ganzen  
Und lirßen die Granaten tanzen,  
Bis über der trügigen Feste hier  
Flatterte stolz das deutsche Banner.  
Streich man vom Ganzen das erste Zeichen,  
Wird gleich man einen Fluß erreichen,  
Der fern von hier in Ahen fließt  
Durch öde Steppen sich ergießt.  
Nimm wieder das erste Zeichen fort —  
Jetzt fähr's zu einem andern Ort.  
Zu eines Flühchens grünem Strand  
Im wundersüßen Strierland.  
Und wieder das erste Zeichen gestrichen:  
Einst ward er mit kühnem Mut beschlichen,  
Und ihn zu fällen, dem Herrscher im Wald  
Als höchster Ruhm des Tapfern galt.

Für die Küche

- Montag: Heringsklops mit Salzartoffeln\*, Salat von rote Rüben.
- Dienstag: Rindfleisch mit Nischgemüse (Dörrgemüse oder Konserve) und Kartoffeln.
- Mittwoch: Schweißsch mit Senfstunke und Kartoffeln.
- Donnerstag: Rinderrollchen mit Karioffeln und Krautsalat.
- Freitag: Sogoluppe\*\*, gebackene Quarkklöße mit Backpflaumen.
- Sonnabend: Saure Flede mit Kartoffeln.
- Sonntag: Selleriesuppe, Schweinebraten mit Salzartoffeln, Kompott.

\*) Salzartoffeln kocht man, damit man sie nicht roh schälen muß, auf folgende Art: Man legt sie mit der Schale in lauwarmem Wasser und etwas Salz auf, läßt sie mindestens 1/2 Stunde kochen, gießt das Wasser ab, schält die Kartoffeln, tut sie dann wieder in kochendes Salzwasser und läßt sie vollends weich kochen. Auf diese Weise geht beim Schälen nichts von den Kartoffeln verloren, und das Schälen nimmt auch weniger Zeit in Anspruch als bei den rohen Kartoffeln. Besonders gut werden die Kartoffeln, wenn man sie nach dem Schälen im Kartoffeldämpfer vollends weich dämpfen läßt.

\*\*) Den sogenannten Sogoluppe, der in den letzten Jahren mehr im Handel war als der echte Sago, der aus dem Mark der Sago-Palme in Indien bereitet wird, kann man sich selbst herstellen. Das Kartoffelmehl, das man bei der Zubereitung der grünen Klöße gewinnt, läßt man, nachdem es ausgewässert hat nicht ganz trocken werden, drückt es noch feucht durch ein groblöchiges Sieb und läßt die dadurch entstandenen Kügelchen noch fertig trocknen. Will man Suppe davon herstellen, so läßt man Fleischbrühe (man kann sie aus Bouillonwürfeln und kochendem Wasser herstellen) zum Kochen kommen, quillt dann diese Sago-Kügelchen, für jede Person einen Eßlöffel voll, in die kochende Brühe und läßt sie 10 bis 15 Minuten kochen.

Auflösung der Aufgaben in Nr. 29:

- Bilderrätsel: Doppelt hält besser.
- Gleichklang: Anschlag.
- Schergrätsel: Löwen.
- Buchstabenrätsel: Januar, Jaguar.

unter d  
Sir Ra  
schen  
mizuden  
Kare  
und was  
schweigen  
daß er f  
norwegi  
Zindlay  
gierung  
24. Feb  
heit und  
material  
der Tat  
Entscheid  
Anlage  
Str. Edm  
jählich  
der auch  
in der  
hat die  
Gesandter  
dieser  
schwerste  
jetzt adler  
waras to  
gierung z  
ment der  
Beteiligte  
Cajement  
liche Unt  
ständig f  
zu keinem  
handelt, i

Die I

w So  
Die Bild  
„Brins G  
post, Pa  
schätere  
teritorial

w So  
ber de  
anle, un  
ungefähr  
Schiffen  
stischen  
Schiffe  
bunde-be  
ltam B.  
land.  
hierüber  
verfante  
eine Bes  
Die änder  
frage hat  
Unterjuch  
langenen  
lassen word  
den Hevers  
die Waffen  
„Brins G  
Kaschinen  
Korroll ge  
den Umfan  
Zeit, weic  
ausbessern  
den Bericht  
w. Ke  
Der deuisch  
deren Gater  
und der  
„Brins G  
wo er ihr  
brachte. D  
Briedrich“  
Ber